



Der Tod war etwas Unausweichliches. Paradoxerweise bezeichneten die meisten Leute ihn als „Teil des Lebens“, obwohl dieser doch das Ende eben jenes Lebens bedeutete. Die einen sehnten ihn herbei, die anderen fürchteten sich vor der Ungewissheit, ob und was sie danach erwarten würde. Das nächste Leben? Völlige Dunkelheit? Oder gar eine Zwischenwelt, in der ruhelose Seelen ihr Dasein fristen mussten?

Der Tod konnte die unterschiedlichsten Facetten haben. Ruhig, sanft, wie ein guter Freund – oder plötzlich, grausam und kalt. Wie man das plötzliche Ende und dessen Konsequenzen empfand, hing wohl von jedem selbst ab. Wer wirklich damit zu kämpfen hatte, waren meist nicht die Toten selbst – sondern deren Angehörige und Hinterbliebene.

Niemals hätte Ishito geglaubt, sich so früh mit diesem Thema auseinandersetzen zu müssen, geschweige denn, die Betroffene zu sein. Die junge Frau hatte ein nicht immer einfaches Leben gehabt, hatte dennoch daran festgehalten und hätte es freiwillig niemals hergegeben. Schon ihr Name hatte ihr Einiges erschwert, war er doch nicht für Frauen ausgelegt – doch hatte sie schnell Trost in ihrer Leidenschaft gefunden, welche ihren starken und selbstbewussten Charakter abrundete: Kendo. Oft ärgerte sie sich darüber, dass ihr biologischer Körper es nicht erlaubte, an die Kraft der dort trainierenden Männer heranzureichen. Manchmal verlor sie sich deshalb in ihrer Melancholie, doch das Training zu beenden, wäre Ishito nie in den Sinn gekommen. Sport war ihr einziges Ventil, ihr Lebensinhalt – was nicht nur an der an dem Hobby selbst lag.

Es mochte klischeehaft sein, ausgerechnet für den Leiter eines Clubs Gefühle zu entwickeln. Doch wer suchte sich die Gefühle schon aus? Vor ihm hatte sie sich immer irgendwie leer gefühlt, unerfüllt, als würde ein Teil von ihr fehlen. Nicht selten schwankte sie durch ihr Umfeld innerlich, ob sie nicht im falschen Körper steckte und zu welchem Geschlecht sie sich mehr hingezogen fühlte. Immerhin waren ihre Interessen nicht gerade weiblicher Natur – zumindest wurden Kampfsportarten von der Gesellschaft nicht als solche ausgelegt.

Doch Dai Tetsu war anders. Seine sonst mürrische und ignorante Art hatte er vor Ishito nach einiger Zeit abgelegt, nachdem sie in seinen Fokus geraten war. Zum ersten Mal hatte sie jemand als Frau betrachtet, sich für sie interessiert, sie ernstgenommen. Nie hatte sie sich irgendwo so gut aufgehoben gefühlt wie bei ihm. Tatsächlich war sie sogar innerlich stolz darauf, dass er seine kühle Ader bei ihr ablegen und auch andere Seiten von sich preisgeben konnte.



Trotzdem konnte Ishito nicht bestreiten, dass ihr erster Kuss sie überrascht hatte. Vielleicht hatte sie ihm so viel Initiative trotz allem nicht zugetraut. Dass es sich gut und richtig angefühlt hatte, daran bestand kein Zweifel. Sonst wäre sie wohl kaum so in Gedanken versunken gewesen, dass sie alles um sich herum ausgeblendet hatte. Es war erst einen Tag her, doch das heutige Training hatte sie kaum geschafft, ohne in Gedanken ständig abzuschweifen. Sie führten keine offene Beziehung. Es war das typische Lehrer-Schüler-Verhältnis, heimlich und für andere so gut wie nicht offensichtlich. Doch keiner von ihnen störte sich daran - dafür waren ihre zweisamen Momente umso entspannender. Zudem wollte Ishito ihm nicht zumuten, dafür seinen Ruf als Leiter des Kendo-Clubs riskieren zu müssen. Und doch hatte sie sich heute dabei erwisch, wie sie ein paar Mal verstohlen zu ihm geschielt hatte, vielleicht sogar gehofft hatte, dass er sie für ihre Unachtsamkeit ermahnte.

All das und noch viel mehr spukte in ihrem Kopf rum, als sie sich auf dem Heimweg befand. Nur seine Augen, seine Stimme und das Training. Dass ausgerechnet diese ausnahmsweise positiven Gefühle zu einem derart schweren Schicksalsschlag für sie beide führen würden, hätte Ishito sich im Traum nie einfallen lassen.

Es war alles furchtbar schnell passiert. Ein lautes Hupen, das Quietschen von Reifen. Erschrockene Schreie der Anwesenden, der Aufprall, welcher sich merkwürdigerweise angefühlt hatte, als würde sie ihn aus der Sicht eines anderen beobachten. Zuerst war da kein Schmerz gewesen, nur der Schock. Bereits wenige Sekunden nach dem Unglück hatte der Tod sich langsam über ihr ausgebreitet, wie ein wärmender und tröstender Mantel. So war Ishito der meiste Schmerz erspart geblieben, das panische Gemurmel und die versuchten Hilfeleistungen hatte sie bereits nicht mehr mitbekommen.

In ihren melancholischen Momenten hatte Ishito sich tatsächlich manchmal Gedanken über den Tod gemacht. Nicht, weil sie Todessehnsucht hätte – nein, sie war bloß neugierig. Ein Großteil der Gesellschaft mochte es als Tabuthema sehen und totschweigen, doch sie verstand den Sinn dahinter nicht. Irgendwann trat jeder die letzte Reise an – warum also sollte man kein Wort darüber verlieren dürfen?

Sie hatte ihre ganz eigenen Theorien darüber entwickelt, was danach kommen würde. Dass Dunkelheit das Erste war, das sie wahrnehmen konnte, überraschte sie allerdings. Hatten die pessimistisch veranlagten Menschen etwa Recht behalten? Folgte nach dem Leben nur eine unglaubliche Leere und hielt sie nun für immer gefangen?



Im ersten Moment war die Dunkelhaarige sich nicht sicher, ob ihre Augen überhaupt geöffnet waren. Endlose Schwärze umgab sie und gab ihr keinen Hinweis darauf, wo sie sich befand. Was sie allerdings mehr beunruhigte, war die Tatsache, dass sie ihren Körper nicht spüren konnte. Als hätte ihre Seele sich von diesem tatsächlich abgelöst und würde nun ziellos umherirren.

„Hallo?“ Ishito ahnte, dass es keinen Sinn hatte. Wer sollte sie hier schon hören? Noch hatte sie nicht mal die Konsequenzen des Vorfalles verstanden. Noch weigerte ihr Kopf sich, zu akzeptieren, was unvermeidbar schien.

Niemals hätte sie tatsächlich eine Antwort erwartet. „Das wurde aber auch Zeit.“

Auf einen Schlag und als hätte die fremde Stimme es ausgelöst, veränderte sich ihr Umfeld. Die Dunkelheit blieb, hatte jedoch plötzlich etwas Tröstliches an sich. Das bedrohliche Gefühl schwand und wich einer angenehmen Vertrautheit. Nur das Gefühl ihres Körpers fehlte nachwievor.

„Wer ist da?“ Ishitos Augen suchten nach irgendetwas, um Halt zu finden. Was sie zu sehen erwartete, wusste sie dabei nicht.

Ein leises Lachen war zu vernehmen, dann kristallisierte sich etwas vor ihren Augen aus der Dunkelheit. Noch waren es nur schemenhafte Umrisse. „Erkennst du mich wirklich nicht?“

Die junge Frau verspürte keine Angst. Das mochte an ihrer selbstsicheren und taffen Art liegen, doch ihre Intuition sagte ihr außerdem, dass es nichts zu fürchten gab.

Ehe sie dem Unbekannten – inzwischen hatte sie dessen Stimme als männlich identifiziert – antworten konnte, nahm dessen Gestalt deutlichere Züge an. Er war deutlich größer als sie, besaß dieselbe Haar- und Augenfarbe. Letzteres erkannte sie nicht sofort, da eine Hälfte seines Gesichts unter einer Maske verborgen lag. Ein locker sitzender, schwarzer Kimono, mit roten Verzierungen und Bändern, betonte den muskulösen Körper.

„Und? Weißt du es immer noch nicht?“ Ein verschmitztes Grinsen zierte seine Lippen und er legte den Kopf schief. Dabei musterte er Ishito ausgiebig und schien einen... zufriedenen Eindruck zu machen.

Jetzt erst bemerkte sie, dass sie ihren Körper wieder wahrnehmen konnte. Mit zunehmender Nähe zu dem Fremden hatte sich ihr eigener Körper wieder erkenntlich gemacht, welchen sie nun verwirrt betrachtete. Inzwischen steckte auch Ishito in einem Kimono, welcher allerdings etwas hellere Farbtöne aufwies.



Offenbar wartete der Fremdling noch immer eine Antwort ab, sodass sie langsam den Kopf schüttelte. „Nein.“

Leise seufzend verschränkte er die Arme. „Das hätte ich nicht erwartet.“ Er beugte sich vor, bis er mit ihr auf Augenhöhe war und ihre Gesichter nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. „Sieh genau hin.“

Ishito begriff nicht gleich. Doch etwas in seinem Blick war so vertraut, als würde sie es schon ihr ganzes Leben lang kennen. Seine ganze Erscheinung wirkte wie ein alter Freund, wie ein Teil von ihr.

„Ein Teil von mir...“ Die Bemerkung war ihr unbewusst über die Lippen gerutscht. Eigentlich war es nur ein eigener Gedanke, doch das Grinsen des Mannes ließ sie stutzig werden.

„Ganz genau.“ Als Ishito trotzdem nicht gleich zu begreifen begann, fügte er das Offensichtliche hinzu. „Ich bin du.“

Stille breitete sich zwischen ihnen aus. Sie sahen einander abwartend an, bis Ishito stirnrunzelnd einen Schritt zurücktrat. „Was soll das alles? Wo bin ich hier?“

„Du bist tot.“ Er zuckte mit den Schultern. „Momentan befinden wir uns noch am Grenzübergang zur Geisterwelt.“

„Geisterwelt?“ Wäre sie noch lebendig, würde ihr Kopf jetzt wahrscheinlich rauchen. So starrte sie ihn nur entgeistert an. Doch er wirkte nicht wie ein Lügner – zudem schossen ihr langsam einzelne Bilder aus ihren letzten, irdischen Sekunden durch den Kopf. „Der LKW...“ „Er hat dich erwischt.“, bestätigte er mit einem Nicken, löste seine verschränkten Arme wieder und rieb sich nachdenklich das Kinn. „Ich weiß nicht, wie das alles funktioniert. Aber offenbar wurde dabei genug Energie freigesetzt, dass ich mich für einen Moment von dir abspalten konnte. Sonst könnten wir dieses Gespräch hier nicht führen.“

Misstrauisch betrachtete die kleinere Frau den Sonderling und verschränkte nun ihrerseits die Arme. „Du behauptest also wirklich, ein Teil von mir zu sein.“

„Nicht nur ein Teil. Mir kannst du nichts vormachen.“ Grinsend streckte er die Hand nach ihr aus, doch sie wich zurück. „Ich weiß, dass du dich oft gefragt hast, ob du nicht im falschen Körper steckst. All deine Interessen, unüblich für Frauen... all deine männlichen Eigenschaften...“ Er zog seine Hand wieder zurück und legte sie auf seine linke Brust. „...all das ist in mir vereint.“



Sprachlos ließ Ishito all diese Informationen auf sich einwirken. Ein Fremder hätte unmöglich so viel von ihr wissen können. Sie war nicht gerade der Typ dafür, mit anderen über ihr Innerstes zu sprechen... Dai Tetsu ausgenommen.

Beim Gedanken an ihren zurückgebliebenen Lehrer begann ihr Herz zu schmerzen. Automatisch kopierte sie die Geste ihres Gegenübers und fasste sich an die linke Brust, den Kopf gesenkt und die Zähne zusammengebissen. „Wenn ich wirklich tot bin, wie kann ich dann noch fühlen?“

„Der Tod ist noch nicht das Ende. Lediglich der Übergang in eine andere Welt.“ Trotz ihrer abweisenden und zurückhaltenden Art, überwand er den Abstand zwischen ihnen erneut und strich ihr tröstend über den Kopf. „Sorg dich nicht um ihn. Irgendwann siehst du... sehen wir ihn sicher wieder.“

Damit lieferte er ihr den endgültigen Beweis dafür, ihre Gedankenwelt in- und auswendig zu kennen. Mit einem stummen Nicken ließ sie die Berührung über sich ergehen. Sie wollte ihn nicht verlassen, besonders nach dem Kuss nicht – doch Ishito war realistisch genug, dass sie wusste, dass sich ihr Schicksal so einfach nicht ändern ließ. „Was passiert jetzt?“

„Das weiß ich auch nicht genau. Schon vergessen? Wir sind dieselbe Person.“ Grinsend schnippte er gegen ihre Stirn, doch es schmerzte nicht.

Aus Reflex kniff sie trotzdem die Augen zusammen. „Aber du bist so... anders.“

„Ich bin nur eine andere Seite deiner Persönlichkeit.“, korrigierte er sie amüsiert, dann ließ er seine Hand wieder sinken und tastete nach der ihren, um ihre Finger zu verschränken.

„Wir müssen los.“

Ein schwach leuchtendes Licht in seinem Rücken zog Ishitos Aufmerksamkeit auf sich. Automatisch umfasste sie die Hand ihres Begleiters... nein, ihres anderen Ichs. Lächelnd erwiderte er den leichten Druck und zog sie dann sanft mit sich. „Hab keine Angst.“

„Ich habe keine Angst.“ Tatsächlich entsprach dies der Wahrheit. Es war merkwürdig, zu wissen, dass all das hier eine Art Selbstgespräch war. Und dass sie Trost in sich selbst gefunden hatte, wie sie es zu Lebzeiten nie für möglich gehalten hätte. Mit sich selbst auf diese Art im Reinen zu sein – Ishito wusste, dass die wenigsten Menschen diesen Charakterzug mit sich trugen. Auch sie hatte es nie ganz vollbracht. Sie bedauerte, dass dafür erst ein Unfall nötig gewesen war – gleichzeitig vertraute sie darauf, dass das verheißungsvolle Licht vor ihnen sie in ein neues, ein besseres Leben führen würde.



Auch jetzt noch weilten ihre letzten Gedanken bei Dai Tetsu. Wie würde er reagieren, wenn er von ihrem Tod erfuhr? Sie hoffte inständig darauf, trotz allem noch irgendwie an seinem Leben teilhaben zu dürfen.

Keine ihrer beiden Seiten ahnte, was sie noch alles erwartete. Dass Ishitos Lehrmeister früher als erwartet zu ihnen stoßen würde, dass sie in der Welt der Yobakis eine führende Rolle übernehmen würden, nicht mal, dass sie zu ein- und derselben Person verschmelzen würden. Von Angesicht zu Angesicht zu sprechen, wäre ihnen zukünftig vielleicht nur noch im Traum möglich. Und doch verspürte Ishito einen seltsamen, inneren Frieden, als das Licht sie freudig willkommen hieß.